

Warum fällt uns das Wörtchen DANKE oft so schwer?

28. Sonntag im Jahreskreis (C) Lk 17,11-19

In einem Brief an seine Mutter, im Juli 1944, also kurz vor seinem Tod, stellte der Dichter und Pilot Antoine de Saint-Exupery die Frage: "Wann wird es möglich sein, den Menschen, die man liebt, zu sagen, dass man sie liebt?" – Nachdem er diese Zeilen geschrieben hatte, bestieg er seine Maschine im Dienste der französischen Luftwaffe. Er startete auf dem Flughafen Borgo bei Bastia auf der Mittelmeerinsel Korsika. Es war sein letzter Flug; er kehrte nicht mehr zurück.

Wie dem Autor des "Kleinen Prinzen" ergeht es vielen von uns: Wir möchten so gerne ein liebes Wort sagen; möchten einen Mitmenschen loben; möchten danken für dies und das – haben aber tausend Gründe, es immer wieder hinauszuschieben. Wir nehmen zwar gerne Wohltaten anderer wie selbstverständlich entgegen, lassen uns bedienen und meinen gar, jene, die uns zu Diensten stehen, seien dazu verpflichtet. Dass auch wir ihnen Dankeschön sagen, fällt uns mitunter recht schwer.

So war es schon zurzeit Jesu! Zehn Aussätzige hatten ihn um Heilung angegangen. Alle Zehn wurden geheilt, doch nur einer von ihnen fand den Weg zurück, um sich zu bedanken. Die anderen Neun ließen sich nie wieder blicken. Diese neun "Undankbaren" waren Juden, Landsleute Jesu. Der Andere, der als einziger zurückkam, stammte aus Samarien. Stellen wir uns zusätzlich vor, dass Lepra damals als unheilbar galt und dass alle, die von ihr befallen waren, geächtet wurden, dann ist es noch weniger verständlich, warum die Neun nicht auch umkehrten, um Dankeschön zu sagen. Zum Fremden, dem aus Samarien, sagte Jesus: "Steh auf und geh! Dein Glaube hat dir geholfen." (Lk 17,19)

Ja, warum fällt uns das kleine Wörtchen DANKE mitunter so schwer? Warum sprechen wir ein lobendes Wort, wenn angebracht, nicht auch aus? Warum "genieren" wir uns, dem Andern auch mal offen und deutlich zu sagen: "Du, das war lieb von dir! Ich bin froh, dass es dich gibt. Ich danke dir von ganzem Herzen..." – Oder haben wir andere Gründe, es nicht zu tun? Persönliche Hemmungen? Meinen wir gar, die Andern könnten über unsere lobenden Worte hochmütig werden? Sie würden unsere Dankesworte nicht gut vertragen? Oder es könnte ihrer "Seele" schaden, wenn wir sie zu deutlich mit Dank und Lob eindeckten?

Die Wahrheit sei dem Menschen "zumutbar", schrieb Ingeborg Bachmann. Sie meinte Wahrheit grundsätzlich; Wahrheit, die auch schon mal wehtue. – Das stimmt natürlich, aber Wahrheit, die aus gutem, dankendem und anerkennendem Herzen kommt, verletzt nicht. Sie wird vielmehr zu weiteren guten Taten anspornen.

Wer dankt, denkt richtig. Wer dankt, gibt zu, dass er auf andere, auf Mitmenschen, angewiesen ist. Wer dankt, weiß sich mitgetragen im Wohlwollen derer, denen er Dank schuldet. – "Am Ende gilt doch nur, was wir getan und gelebt – und nicht, was wir ersehnt haben." (Arthur Schnitzler). Dankeschön sagen wollen, reicht nicht. Danken wollen, ist kein dauernder Ersatz für Danke sagen!

© Missionare von Mariannahill

zurück nach: www.mariannahill.de